

### Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (3.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Zur Predigt hören wir Verse aus dem 1. Johannesbrief im ersten und zweiten Kapitels

- 1,5 Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.**
- 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.**
- 7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.**
- 8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.**
- 9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.**
- 10 Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.**
- 2,1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.**
- 2 Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.**
- 3 Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.**
- 4 Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.**
- 5 Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.**
- 6 Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.**

Wir beten: Gott, Vater im Himmel, du hast versprochen, dass dein Wort nicht leer zu dir zurückkehrt, sondern tut, wozu du es gesandt hast. Wir nehmen dich jetzt beim Wort. Mach' dein Versprechen wahr! Mach es überall dort wahr, wo dein Wort laut wird. Mach es wahr jetzt auch hier bei uns und lass dein Wort an uns Früchte tragen, die nach deinem Willen sind. Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Konfirmand kommt sonntags aus der Kirche nach Hause. Der Vater fragt ihn: "Na, worüber hat der Pfarrer denn heute geredet?" Der Sprössling antwortet aus dem Wohnzimmer: "Über Sünde!" Der Vater nochmal: "Na und, was hat er dazu gesagt?" Der Sohn macht den Fernseher an und ruft über die Schulter zurück: "Er ist dagegen."

Wenn der Scherz auch schon ein bisschen älter ist - das weiß man doch: Bei der Sünde, da sind sie in der Kirche dagegen. Je nach Gemeinde mag es da mehr oder weniger streng zugehen. Aber es bleibt dabei: Bei der Sünde, da sind sie dagegen. Da wird aus dem Scherz bitterer Ernst. Zwar können viele in der Kirche auswendig mitsprechen, wenn es am Anfang des Gottesdienstes heißt: „Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.“

Was aber passiert, wenn auf einmal nicht mehr nur alle gemeinsam ihre Sündhaftigkeit bekennen, sondern an einem von ihnen konkret offenbar wird, dass er ein Sünder ist, das hat Dietrich Bonhoeffer in seinem Büchlein vom gemeinsamen Leben mit den Worten beschrieben: „Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Unausdenkbar das Entsetzen vieler Christen, wenn auf einmal ein wirklicher Sünder unter die Frommen geraten wäre.“

Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören können, so still war es geworden in der kleinen Kirche. Am Ende der Abkündigungen hatte der für mehrere Gemeinden zuständige Pfarrer noch einige persönliche Worte angekündigt: „Ich habe mich verführen lassen“, sagte er. „Ich habe mich verführen lassen, bei einem Geburtstagsbesuch einige Gläser Wein zu trinken. Auf dem Heimweg bin ich dann in

eine Verkehrskontrolle geraten. Der festgestellte Blutalkohol hat ausgereicht, mir den Führerschein zu entziehen. Nun kann ich mehrere Wochen lang die anderen Gottesdienstorte zu den üblichen Zeiten nicht erreichen. Und auch sonst bin ich ohne Auto in meinem Dienst ziemlich eingeschränkt.“

Betroffenes Schweigen machte sich breit, ein beredtes Schweigen, ein Schweigen, das nur eins zu sagen schien: „Wie konnte er nur ...!“

Aber ehe noch einer diesen Gedanken laut aussprechen konnte, meldete sich ein junger Mann zu Wort. „Es ist schon richtig,“ meinte er zum Pfarrer gewandt, „Sie hätten das nicht tun sollen. Erst haben Sie durch den Alkohol am Steuer sich selbst und andere in Gefahr gebracht. Und jetzt können Sie Ihren Dienst nicht so tun, wie es Ihre Aufgabe wäre. Das ist schlimm. Aber was mich angeht, gilt auch hier: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Und jetzt geht es darum, eine Lösung dafür zu finden, wie es weiter gehen kann. Dabei will ich helfen, so gut ich kann, und biete Ihnen an, Sie sonntags von Gottesdienst zu Gottesdienst zu fahren und in der Woche, sobald ich Feierabend habe, auch zu Gemeindebesuchen.“

Besser kann es wohl nicht gehen. Da wird zum einen die Sünde beim Namen genannt und in ihrer zerstörerischen Wirkung ernst genommen. „Die Sünde groß machen“ haben das die Reformatoren genannt. Das sind wir nicht gewohnt. Wenn wir einem anderen wohl wollen, dann sind wir eher geneigt, die Sünde klein zu machen, nach dem Motto „War doch nicht so schlimm.“ Oder mit einem halb großzügigen aber auch halb enttäuschten „Der Pfarrer ist halt auch nur ein Mensch“ mit einem Augenzwinkern über das hinweg zu sehen, was ein genaues Hinsehen benötigt hätte.

So gut gemeint solche Worte auch sein mögen: In ihnen spiegelt sich nicht die Solidarität der Sünder wider, sondern allenfalls die Kumpanei der Schlawiner. Wenn ich hier großzügig bin, kann ich – so die Logik – auch die Großzügigkeit der anderen erwarten, wenn ich einmal in der Öffentlichkeit als Sünder offenbar werden sollte. So wird die Sünde klein gemacht, so klein, dass sich nicht mehr über sie zu sprechen lohnt. Aber das ist Selbstbetrug. Das ist so, als wenn man auf der Waage den Bauch einzieht. Vor Gottes Angesicht hilft solcher Selbstbetrug allerdings genau so wenig wie auf der Waage: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Das ist die Solidarität der Sünder: Die Sünde groß zu machen, sie beim Namen zu nennen, sie in ihrer zerstörerischen Wirkung ernst zu nehmen, dann einander die Vergebung Gottes zuzusprechen und einander zu helfen, die Folgen der Sünde zu bewältigen.

Wo die Sünde klein gemacht wird, da wird auch die Vergebung klein gemacht. Wo aber die Sünde ernst genommen und damit groß gemacht wird, da kann dann auch die Vergebung ernst genommen und groß gemacht werden.

„Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt,“ so schreibt der Apostel, „so machen wir ihn, Gott, zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“

Wie dieses „Großmachen der Sünde“ praktisch aussieht, kann man bei Martin Luther lernen, der von der Wartburg an seinen Freund und Kollegen Philipp Melanchthon schreibt, er solle doch endlich in Wittenberg sein elendes Vermitteln und verzweifeltes Verhandeln aufgeben und stattdessen erst einmal selbst ein großer, starker, kräftiger Sünder werden, der nicht mehr weiter weiß und sich ganz und gar auf Christus wirft. „Sei ein Sünder und sündige tapfer, aber noch tapferer freue dich in Christus!“ Das heißt gerade nicht: Hau mal auf die Pauke und lass fünf gerade sein. Es heißt vielmehr: Gib doch endlich einmal zu, dass du nicht weiter weißt und allein in Christus deine Zuflucht suchst. Das Kleinmachen der Sünde macht Melanchthon so elend, dass ihm Luther zum Großmachen der Sünde in der Gemeinschaft der Geheiligten rät, die stets eine Gemeinschaft der Sünder und d.h. der auf Christi Hilfe Angewiesenen sind. Nur ein offener, bekennender Umgang mit der Sünde hilft wirklich im Leben aus dem Glauben weiter, weil nur aus der Erkenntnis der Sünde der Glaube an Jesu Verheißung erwächst:

„Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Martin Luther konnte seinem Freund Melanchthon diesen Dienst tun, die Sünde groß und die Gnade Gottes noch viel größer zu machen, weil er selber dahin geführt worden war, damit aufzuhören, seine Sünde klein zu machen.

Manche der allerersten Mönche, die in der Wüste lebten, wurden in der Einsamkeit zu guten Ratgebern für andere. In der Einsamkeit gab es nämlich keinen Grund mehr, sich mit anderen zu vergleichen. Und so wurde ihnen bewusst, dass nicht die Sünden der Anderen ihr Problem waren, sondern die Gottesferne des eigenen Herzens.

Auch diese Erfahrung findet sich in Bonhoeffers Büchlein vom gemeinsamen Leben:

„Erscheint mir meine Sünde noch irgendwie im Vergleich zu Sünden Anderer geringer, weniger verwerflich,“ so schreibt er, „dann erkenne ich überhaupt noch nicht meine Sünde.

Meine Sünde ist notwendig die allergrößte, die allerschwerste und verwerflichste.“ Aber gerade da, wo einer das entdeckt, da geht ihm auf, wie nötig er die Vergebung braucht und wie die Botschaft, dass Jesus „die Versöhnung für unsre Sünden“ ist, aus der erdrückenden Finsternis des eigenen Herzens herausführt und hinein in das Leben schaffende Licht Gottes.

Wie die Sonne über den Horizont steigt und mit Wärme und Licht den Blumen ihre Kelche öffnet , die in der Kühle und Dunkelheit der Nacht geschlossen waren, damit sie so Insekten Nahrung bieten und ihre Betrachter mit wundervollen Farben erfreuen, so bescheint uns Gott mit dem Licht seiner Liebe. Und auch das wird Auswirkungen haben und uns zu Menschen machen, die aufblühen und genießbar werden für andere und für Gott eine Freude.

Darum sei jetzt auch die Konfirmanden-Geschichte vom Anfang noch einmal erzählt. Nun aber geht sie anders aus:

Der Konfirmand also kommt sonntags aus der Kirche nach Hause. Der Vater fragt: "Na, worüber hat dein Pastor denn heute geredet?" Der Sprössling ruft aus dem Wohnzimmer: "Über die Liebe Gottes!" Der Vater nochmal: "Na und, was hat er dazu gesagt?" Der Sohn: "Dass wir in ihr geborgen sind und in ihr leben, sterben und auferstehen."

Amen.

Wir beten: Herr, Du dreieiner Gott,  
In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht;  
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;  
ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;  
ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;  
in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;  
ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.

Vater im Himmel,  
Du hast mir viel Gutes erwiesen,  
lass mich nun auch das Schwere aus Deiner Hand hinnehmen.

Du wirst mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann.  
Du lässt Deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.

Herr Jesus Christus,  
Du warst arm und elend, gefangen und verlassen.  
Du kennst alle Not der Menschen,  
Du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht,  
Du vergisst mich nicht und suchst mich,  
Du willst, dass ich Dich erkenne und mich zu Dir kehre.  
Herr, ich höre Deinen Ruf und folge, hilf mir!

Heiliger Geist,  
gib mir den Glauben,  
der mich vor Verzweiflung, Süchten und Laster rettet,  
gib mir die Liebe zu Gott und den Menschen,  
die allen Hass und Bitterkeit vertilgt,  
gib mir die Hoffnung, die mich befreit von Furcht und Verzagtheit.

Heiliger, barmherziger Gott,  
mein Schöpfer und mein Heiland, mein Richter und mein Erretter,  
Dein Name sei gelobt!

Gemeinde: Amen.

(nach Dietrich Bonhoeffer)

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge: Jesu, hilf siegen ELKG 260, 1+5-7  
Christi Blut und Gerechtigkeit ELKG 273  
Auf meinen lieben Gott ELKG 289  
Gott des Himmels und der Erden ELKG 345  
Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne KoSi 283

Verfasser: Sup. Bernd Reitmayer  
Gahlensche Str. 150  
44809 Bochum  
Tel.: 0234-520490  
Fax: 069-13303020900  
E-Mail: [reitmayer@selk.de](mailto:reitmayer@selk.de)